

10 | HANS CHRISTIAN SCHINK



Auf den ersten Blick sieht es so aus, als hätte der Fotograf Hans-Christian Schink eine Kollektion deutscher Grausamkeiten zusammengestellt. Es sind all diese Orte, an denen man mit 150 Sachen auf der Autobahn vorbeifährt und bei deren Anblick man am liebsten den Fuß durch das Gaspedal drücken will: Raststätten, Autobahnüberführungen, gigantomanische Tunnelkonstruktionen, Schallwände, von Schreien durchschnittenen Brachen – und immer wieder Beton, Beton, Beton.

„Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ hat Schink diese Fotoreihe genannt, die zwischen 1995 und 2003 entstand. Hintergrund sind 17 Verkehrsprojekte, die die Verbesserung der Infrastruktur in den neuen Bundesländern, aber auch für eine bessere Verbindung zwischen Ost- und Westdeutschland sorgen sollten.

Dabei geht es ihm eigentlich gar nicht um die Industriearchitektur an sich, sondern um das, was sie mit der Landschaft macht. Diese Landschaft, die der 1961 in Erfurt geborene Künstler seit seiner Kindheit so gut kennt und die sich auf eine ganz eigenartige Weise gewandelt hat, seitdem Deutschland keine Mauer mehr hat. Nicht, dass die DDR schonender mit ihren Naturlandschaften umgegangen wäre, aber es fehlte oftmals das Geld, um so aufwendige Infrastrukturmaßnahmen zu bezahlen, wie sie in der bundesdeutschen Verkehrspolitik normal sind. Baumbestandene Alleen, Kopfsteinpflaster, scheinbar unberührte Dorfdörfer mit all ihrer Erbärmlichkeit für die dort Lebenden waren im Osten Alltag und versetzten manch Westdeutschen in Erstaunen, wenn er sich mal von der Transitautobahn weg wagte. Nach der Wende wurden nicht nur die ostdeutschen Autobahnplatten mit einer neuen Schicht flüssigen Teers überzogen, sondern auch die meist aus simplen Grünstreifen bestehenden Ost-Parkplätze durch von westdeutscher Beamtenmentalität inspirierte Landschaftsarchitekten renaturiert.

Auf die Frage, ob ihm diese Eingriffe schmerzen, gibt Schink folgende Antwort: „Ich bin auch Nutznießer. Ich fahre schließlich auch mit dem Auto.“ Die Wehmut, die aus seinen Fotografien spricht, will er nicht kommentieren, auch wenn er sich selbst als Melancholiker bezeichnet. Er verweigert einen didaktischen Standpunkt, um die Wirkung seiner Bilder nicht zu schmälern. Es braucht diese Distanz, sagt Schink, um seine Fotografien zu verstehen. Schließlich gibt es keine einfache Antwort, kein Gut oder Schlecht: „Wir können ja nicht mehr ins Paradies zurück, wir müssen uns stattdessen eine Kultur schaffen und damit leben.“ Dieser Mann ist durch und durch Dialektiker. Die Spannung, die sich aus den unaufheblichen Gegensätzen zwischen Mensch und Natur ergibt und mit der er lebt, treibt ihn an, sein ästhetisch geschultes Auge immer wieder auf scheinbar Hässliches zu richten, auf die Gewalt, die der Mensch mit seinen Rationalisierungsmaßnahmen der Umwelt und damit auch sich selbst antut.

Die Fotografie als „humane“ Aneignungswerkzeug der Natur wirkt ja bei dieser Selbstzerstörung mit. Die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Susan Sontag unterstellt jedem Fotografen die Sucht danach, mit der Kamera „Herr der Lage“ zu sein und zugleich, keine Stellung beziehen zu müssen: „Obwohl die Kamera eine Beobachtungsstation ist, ist der Akt des Fotografierens mehr als nur passives Beobachten. Ähnlich dem sexuellen Voyeurismus ist er eine Form der Zustimmung, des manchmal schweigenden, häufig aber deutlich geäußerten Einverständnisses damit, dass alles, was gerade geschieht, weiter gehen soll. Fotografieren bedeutet an den Dingen, wie sie nun einmal sind, interessiert zu sein, daran, dass ihr Status quo unverändert bleibt.“

Schink ist sich all der Paradoxien bewusst, die sich aus der Beherrschung der Welt durch den Menschen ergeben, doch die Konsequenz, die er daraus zieht, ist nicht die eines Weltverbessers wie Susan Sontag, es ist eine kreative. Es geht ihm immer um die Schönheit des Bildes. Eine Form der Wiedergutmachung?

Es ist seltsam, die Bilder von in Beton gegossenen Brückenpfeilern, von rechtwinkligen Tunnelingängen, quadratisch angeordneten Sitzbänken sind schön. Die geraden Linien, die vorhersehbaren Grenzen zwischen Schatten und Licht wirken auf den Betrachter beruhigend, bei längerer Betrachtung hypnotisch, bis man vergessen hat, was man da eigentlich anschaut.

Hans-Christian Schink, der nach seinem Studium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig 1991-93 Meisterschüler an der HGB Leipzig war, hat früh seine Liebe zu spröder Alltagsarchitektur und verwasteten Landschaften entdeckt. 1999 gewann er den Wettbewerb für Kunst am Bau für die physikalisch-astrophysikalische Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 2000 den Kunstpreis „artthuer“ des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

2002 war Schink als Artist in Residence in der Villa Aurora der Foundation for European-American Relations in Los Angeles. In dieser Zeit entstanden die Fotoarbeiten zur „Werkreihe L.A.“. Mit der Stadt L.A. konnte er nichts anfangen. Er fühlte sich fremd und suchte nach Möglichkeiten, diese Fremde auszudrücken. Also stellte sich Schink auf die Hügel, die L.A. umgeben und die Stadt rückte ihm aus der Ferne her näher. Die Distanzierungsmaßnahme wirkte als Emotionalisierungsakt. Vom Mulholland Drive aus schoss er grobkörnige Nachtaufnahmen, die die Urbanität Hollywoods nur noch erahnen lassen. Im Tageslicht sieht man einwandfreie Straßen, die sich durch eine vermeintlich intakte Umwelt schlängeln. Erst auf den zweiten Blick kommt es einem komisch vor, dass die Hügel rechts und links des Weges leuchten wie heller Sandstrand. Ganz klar sieht einem hier die amerikanische Version, die Natur zu beherrschen und es dabei möglichst natürlich aussehen zu lassen, ins Auge. RM

Hans-Christian Schink: Fotografien
Martin-Gropius-Bau Berlin, 25.04. bis 05.07.2004
Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Hatje-Cantz Verlag und Villa-Aurora-Edition

www.martingropiusbau.de

Abb. aus „Werkreihe L.A.“ (links) und „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ (rechts)



HANS CHRISTIAN SCHINK

Text: Rebecca Meazel, Translation: Galina Green

AT FIRST GLANCE IT LOOKS AS THOUGH THE PHOTOGRAPHER HANS-CHRISTIAN SCHINK HAS PUT TOGETHER A COLLECTION OF GERMAN MONSTROSITIES. THERE ARE ALL THOSE SITES YOU WOULD NORMALLY WANT TO SPEED PAST AT 150 MPH ON THE MOTORWAY WITH YOUR FOOT DOWN: MOTORWAY SERVICES, MOTORWAY FLYOVERS, GIGANTOMANIC TUNNEL CONSTRUCTIONS, NOISE BARRIERS, WASTELANDS CRISSCROSSED BY CONCRETE RUNWAYS, AND OVER AND OVER CONCRETE, CONCRETE, CONCRETE.

„Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ („Traffic Projects of the German Unity“) Schink has called his photo series, with photos from 1995 to 2003. The thematic background to the photo series were 17 traffic projects, planned as improvements to the infrastructure of the „New Federal States“ (i.e. the former East Germany) but also aiming for better connections between East and West Germany. In this project he's not concerned with the industrial architecture itself, but rather with what it does to the landscape. This landscape that the artist, who was born in Erfurt in 1961, knows like the back of his hand and grew up with, that has changed in such a bizarre way since the wall came down. Not that the GDR was more careful with its environment, but often the money just wasn't there to take on such ambitious infrastructural changes that were the norm in West German traffic politics. Amazed West Germans were surprised to pass through tree-lined boulevards, cobbled streets, seemingly untouched village idylls (with all the shortcomings that were part of every day life). If they dared to leave the prescribed transit/motorway route. After the wall came down not only the East German motorway concrete blocks were covered in a new layer of liquid tar but even the simple green strips that served as Eastern car parks were restyled by landscape gardeners influenced by the West German civil servant mentality. In answer to the question of whether or not these changes hurt, Schink says: „I benefit from the changes. I drive myself.“ He doesn't wish to comment on the nostalgia and wistfulness that his pictures evoke, even though he would call himself melancholic. He refuses a dialectic point of view in order to avoid reducing the potency of his pictures. He needs the distance, says Schink, to understand his photographs. In the end there is no easy answer, good or bad: „We can't return to paradise, we have to create a culture and live with that.“ This man is dialectics through and through. The tension that is produced between the irreconcilable opposites of man and nature with which he lives, is the drive to train his aesthetic eye on objects of

apparent ugliness, on the brute force that man uses for his rationalizing projects, thereby inflicting injury on himself and the environment.

Photography as the „humane“ tool of appropriation of nature is itself part of the self-destruction process. The American literary scholar, Susan Sontag, suggests that every photographer has an addiction for being „boss“ of the situation and at the same time not having to take sides: „Although the camera is an observation station, the act of photographing is more than just passive observation. Like sexual voyeurism, it is a kind of tacit agreement, sometimes mute, but often audible, that everything taking place should continue as if it is. Photography means to accept things as they are, and to be concerned that the status quo they represent remains the same.“

Schink is aware of the paradoxes that are created by man's dominion over the world, but the consequences he draws are not ones of a world-improver like Susan Sontag, but instead are creative ones. It is always about the beauty of the image. A kind of reparation? It is strange, but true: the images of concrete cast bridge pillars and right-angled tunnel entrances, squared rows of benches are beautiful. The straight lines, the predictable boundaries between shadow and light have a calming affect on the viewer, with longer viewing they have a hypnotic affect until you almost forget what it is you are actually looking at.

After his photography degree at the Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig from 1991-93 Hans-Christian Schink did his Masters at the HGB Leipzig. He discovered his love for the brittle everyday architecture and wasteland landscapes early on. In 1999 he won the competition for Art in Architecture at the Faculty of Physics and Astronomy at the Friedrich-Schiller-Universität Jena. In the year 2000 he won the art prize „artthuer“ granted by the Thüringer Ministry for Science, Research and Art.

In 2002 Schink was Artist in Residence in the Villa Aurora of the Foundation for European-American Relations in Los Angeles. His pictures, entitled „Werkreihe L.A.“, were produced during his stay. He didn't feel anything for L.A. he felt like a stranger in a strange land and looked for ways to express this alienation. So Schink stood himself on the hills that surround L.A. and the city came closer from the perspective of distance. The effect of this distance functions as a kind of emotionalization. He shot grainy night shots of Mulholland Drive, which only let us guess at the urbanity of Hollywood. In the daytime we see flawless streets that wind their way through the, at first glance, intact urban world. Only at second glance does it seem odd that the hills on the right and left are brightly lit up like beach sand. Until one realizes that this is just the American version of dominion over nature whilst trying to make it look as natural as possible |

Hans-Christian Schink: Fotografien
Martin-Gropius-Bau Berlin, 25.04. bis 05.07.2004
Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Hatje-Cantz Verlag und Villa-Aurora-Edition

www.martingropiusbau.de

VINNY MILLER

Text: Benka Hauer, Translation: cathyara.de

THE YES/NO GAME IS ABOUT ANSWERING QUESTIONS WITHOUT SAYING YES OR NO. YOU TRY IT AND IT TAKES YOU FOR A RIDE QUICKER THAN YOU THOUGHT. VINNY MILLER, ALTHOUGH HE SOUNDS VERY STONED, AT LEAST MANAGES TO HOLD OUT FOR A MINUTE IN HIS TALK WITH THE DJ OF THE LONDON PIRATE STATION DICTION FM.

Then a „yeah“ slips out and Vinny really gets the piss taken out on him. The recording of this trippy talk, which serves as an intro to the album „On The Block“ is followed by the most moving ballad on the whole record, one where Vinny Miller makes the very most of his upper range without slipping away from the broken quality of his falsetto. „The recordings that we did are in a certain regard very intimate and explicit. To show myself in front of an anonymous crowd – yes, in a way that is different from a concert – was a bit difficult for me. A reason for me to hide behind grotesque images.“ On the cover the expression on Vinny's face is that of someone who looks like he is about to breathe his final breath. But one at first doesn't notice because it is tarred and feathered. Instead of a form of self-protection, one could also have suspected a statement from someone who knows society really well from a worm's-eye view. Who to use he cleaned the toilets (in Fortress Studios, London) for the stars, next to whose records he now places his own, or who has held unbelievable jobs like egg-sorter (I was in the front row, where they are still bloody). A lot of pain and rage can also be heard in his powerful voice, but it's nevertheless punctuated with the humor of which the intro is also proof. As a listener I quickly grew bored of the contemporary music I come across. There are a lot of surprising breaks on the album. It's probably not the most suitable dinner music. But we had fun doing it and we laughed a lot.“ One notices it in song titles like „Boogeyater“ and in interludes whose most obscure passages are not as one might first suspect the result of horrible distortion, but are instead sung in a gurgling way by Vinny. This is his debut which just seven years after having been signed by A&O, is an eccentric mixture of sang, guitar and loops, totally groovy soul. With his voice Vinny could also sing „Ding Dong the Witch is Dead“ and would still be deeper than all casting superstars. Speaking of superstar, what are you currently working on Vinny? „At present I'm working together with kids who come from broken families. I'm a type of social worker. It seems to be the case that when I concern myself with other people's demons, then my own leave me in peace.“

Vinny Miller „On The Block“ out on A&O/BeggarsGroup